

# Die evangelische Kirche Straubenzell in Bruggen, St. Gallen: erbaut von Curjel & Moser, Architekten in Karlsruhe

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **47/48 (1906)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26041>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Haupteingang mit drei Toren ist zu grossartig. Die Turnhalle zeigt ein übermässig hohes Dach. Die Abwartküche mit 6,8 m<sup>2</sup> Grundfläche muss als zu klein bezeichnet werden.

*Projekt Nr. 61. Motto: «Sophie».* Klare Grundrissanlage, sämtliche Schulzimmer sind nach SO gelegen, aber mit einer unzulässigen Breite von 7,0 m und einer Länge bei vier Schulzimmern von 11,5 m. Das durchgehende Gefälle des Hofes bedingt eine 5,6 m hohe Böschungsmauer an der Westecke, welche stark in die Kosten fällt.

Die Treppen haben gute Lage; deren Entfernungen, 54 m, sind baugesetzlich unzulässig. Die symmetrische Längsfassade kommt bei dem stark abfallenden Terrain gegen die Strasse nicht zu günstiger Wirkung. Die Fenster der schlichten Fassaden sind charakteristisch in Gruppen verteilt

*Projekt Nr. 68. Motto: «Berghang».* Das Schulhaus ist um den an der Westecke des Areals liegenden, aber schattigen Spielhof malerisch gruppiert. Die Schulsäle haben die gewünschte Belichtung. Das verfügbare Bauterrain wird nicht ausreichen, da ein entsprechender Abstand der Nachbarbebauung verlangt werden müsste. Der von Osten her angelegte Zugang ist zu loben. Die Eingangspartie von der Riedlistrasse hat bei der sehr hohen Entwicklung des Baukörpers in ihren untern Teilen einen finstern, fast festungsähnlichen Charakter. Die oben liegende Turnhalle ist in der Variante vom Baukörper getrennt und nur durch eine leichte Halle mit ihm verbunden. Die Lösung mit dem unmittelbaren Anschluss wird vorgezogen.

Bei aller Geschicklichkeit in der Komposition erscheint doch der ungleichschenklige Giebel zu gewagt und die Terrassenlösung an der Westecke wird nicht angenehm empfunden. Die Klassensäle im Erdgeschoss sind um 2 m<sup>2</sup> zu knapp bemessen.

*Projekt Nr. 72. Motto: «Im Herbst».* Die Arbeit zeigt eine der besten Grundrisslösungen, welche, von der Stellung der Turnhalle abgesehen, dem Projekt Nr. 7 stark ähnelt.

Die an der Bauflucht der oberen Strasse gelegene Turnhalle lässt die Nordecke des Bauplatzes frei, welche in glücklicher Weise als Turnplatz ausgestaltet ist. An der Süd-Ost-Front des Schulhauses liegen in angenehmen Terrassenabsätzen, dem natürlichen Terrain folgend, die beiden Spielplätze.

Die freibleibende Westecke des Bauplatzes ist durch ein Brunnenhaus zwischen Freitreppen belebt. Die Bepflanzung der Strassenfluchten mit Baumreihen ist glücklich erdacht.

Von Süden her betrachtet erscheint das Schulhaus allerdings als eine ziemlich schwerfällige Masse. Die verfügbare Baufläche reicht aus. Eine Klasse liegt nach SW, ein Schulzimmer hat die übermässige Länge von 11,4 m.

Der an die Röslistrasse angrenzende Teil des Baukörpers überschreitet in der Höhe das baugesetzlich zulässige Mass.

*Projekt Nr. 74. Motto: «Treppengiebel».* Die durchaus einfach gehaltene Masse des Schulhauses zieht sich die Röslistrasse entlang und fällt durch die grosszügige Behandlung in verputzter Architektur angenehm auf.

Mit besonderem Geschick hat es der Verfasser verstanden, dem Gefälle des Terrains dadurch gerecht zu werden, dass er das untere Drittel des Schulhauses um ein ganzes Stockwerk tiefer anordnet und den Sprung zwischen den beiden Bauteilen durch einen wuchtigen Giebelbau vermittelt. An diesen schliesst sich die südöstlich gewendete Turnhalle mit dem gewölbten Durchgang und ihrem Holzzementdach derart an, dass von einer Lichtbeeinträchtigung der Lehrsäle kaum die Rede sein kann. Solcher Art wird der an der Riedlistrasse gelegene Turnplatz an zwei Seiten von Bauflügeln, an zweien von Baumreihen umgrenzt. Von den drei vorhandenen Treppenhäusern sind zwei ohne ersichtlichen Grund nach der Südostfront verlegt.

Sing- und Zeichensaal sollten ausgetauscht werden. Die oberhalb gelegenen Spielplätze sind vielleicht etwas knapp weggekommen, doch wird das zur Verfügung gestellte Terrain ausreichen. Die Arbeit ist in meisterhafter Bleistiftzeichnung dargestellt.

## Das neue eidgen. Postgebäude in Bern.

Erbaut von den Architekten *Eug. Jost* und *E. Baumgart* in Lausanne und Bern.  
(Schluss mit Tafel III.)

In Ergänzung unseres Artikels über das neue eidgen. Postgebäude in Bern veröffentlichen wir auf der dieser Nummer beiliegenden Tafel III die Ansichten der Stirnseiten der Schalterhalle (Abb. 9, S. 11). Westlich über der Eingangstüre zur Telegrammaufgabe ist hier die „Telegraphie“, östlich über den Schlossfächern die „Post“ von der Bildhauerfirma *Laurenti & Sartorio* in kräftigem Hochrelief versinnbildlicht worden.

## Die evangelische Kirche Straubenzell in Bruggen, St. Gallen.

Erbaut von *Curjel & Moser*, Architekten in Karlsruhe.

Zu Beginn des Jahres 1903 hatte die evangelische Kirchenvorsteherschaft Straubenzell zur Erlangung von Plan- und Skizzen für eine evangelische Kirche in Bruggen unter schweizerischen oder in der Schweiz niedergelassenen Architekten einen Wettbewerb ausgeschrieben. Das Preisgericht, das Mitte April desselben Jahres zusammentrat, erteilte dem Projekte des Architekten *Carl Moser* in Firma *Curjel & Moser* in Karlsruhe einen III. Preis<sup>1)</sup>, worauf sich die Kirchenvorsteherschaft entschloss, dasselbe zur Ausführung zu bringen. Der Bau wurde im Oktober 1903 unter Leitung von *A. Bryner* aus Seebach (Kt. Zürich) begonnen und im Januar 1906 vollendet; die Einweihung wird am 14. d. Mts. stattfinden.

Der für die Kirche bestimmte Bauplatz liegt an der hier ansteigenden Staatsstrasse St. Gallen - Winterthur, ziemlich in der Mitte der Gemeinde Straubenzell und fällt der ganzen Länge nach ziemlich stark nach Osten und Süden ab. Es war daher nötig, den Bau zu heben, damit er möglichst zur Geltung komme, wobei die vor der Kirche erstellte Böschungsmauer aus Herisauergranit mit schmiedeisernem Geländer vor allem dazu beiträgt, die Gesamtanlage als solid und gefestigt zu charakterisieren. Nach Fertigstellung der Friedhofstrasse ziehen bequeme Fahrwege rings um die Kirche, die, von Linden und Kastanienbäumen umgeben, dann namentlich im Sommer einen freundlichen und ansprechenden Anblick gewähren wird.

Die gewählte Grundrissanlage, sowie der architektonische Aufbau der Kirche dürften dem Leser nach Einsichtnahme der beigegebenen Abbildungen verständlich sein. Beide entwickeln sich logisch aus den örtlichen Verhältnissen, sowie aus den praktischen Bedingungen, die an ein protestantisches Gotteshaus gestellt werden müssen.

<sup>1)</sup> Vergleiche die Darstellung der damals prämierten Wettbewerbsentwürfe in Bd. XXI, S. 237, 248.

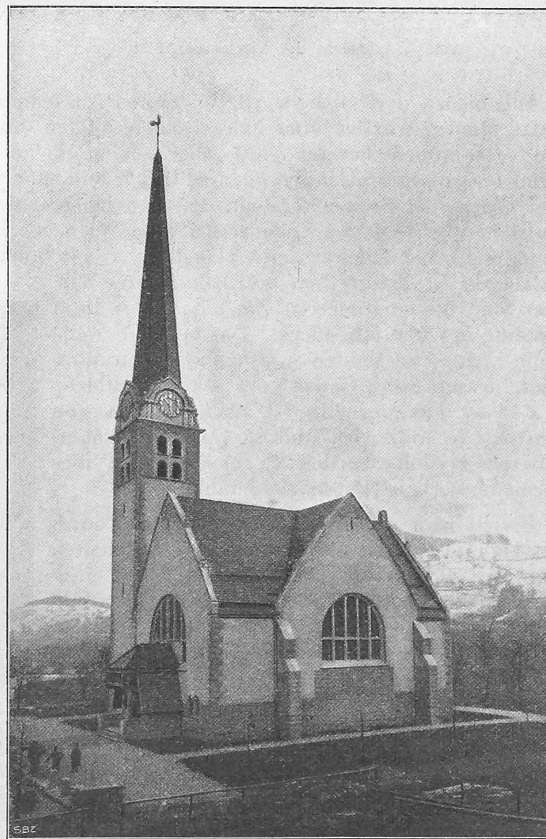


Abb. 3. Ansicht der Kirche von Nordwesten.

## Die evangelische Kirche Straubenzell in Bruggen.

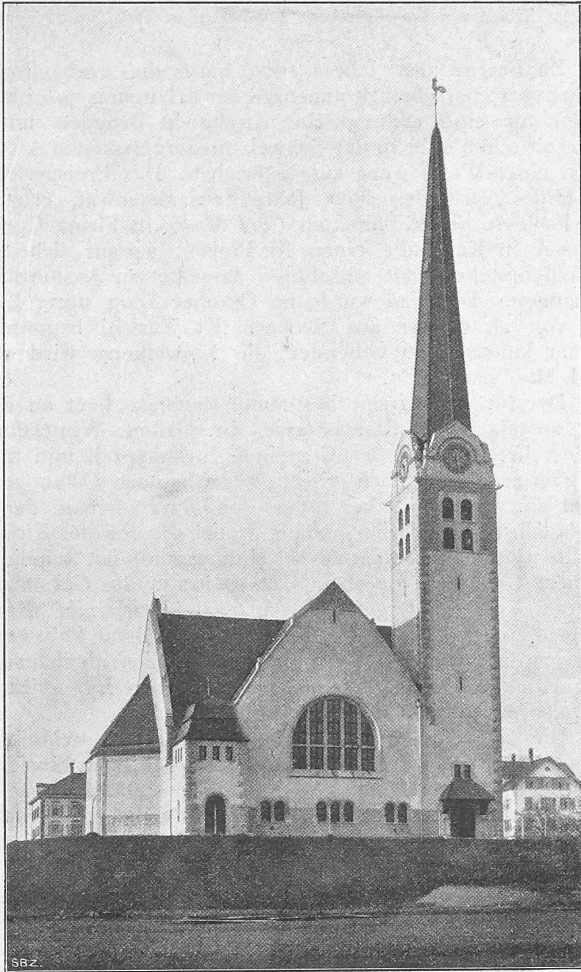


Abb. 4. Ansicht der Kirche von Südosten.

Die bis zu den Giebeln 18,3 m hohen Aussenmauern und das Mauerwerk des vom gewachsenen Boden bis zur Spitze 57 m hohen Turmes sind über einem Sockel von glattem Herisauergranit in verputztem Bruchsteinmauerwerk aus St. Georgener Steinen erstellt. Zu den hammerrechten Mauerflächen und zu den Eckquadern fand Wienacherstein Verwendung, zu den äussern Hausteil-Architekturteilen Material von St. Margrethen und Rorschach. Die Dächer sind mit engobierten Ziegeln von C. von Arx Söhne in Olten eingedeckt. Das von der Sohle bis zum Erdgeschossboden 5,50 m hohe Turmfundament, dessen Sohle selbst 10,2 × 10,2 m Fläche und 4,40 m Tiefe erhielt, ist nach Plänen von Maillart & Cie. in Zürich und St. Gallen in armiertem Beton erstellt worden; ebenso wurde alles Kellermauerwerk in Beton ausgeführt.

Betritt man den Innenraum durch den nördlichen Haupteingang unter der dort angelegten Empore, so wird der Blick vor allem von der energisch, fast derb aufgebauten Kanzelwand gefesselt, über der sich die im südlichen Anbau untergebrachte Orgel bis über die Bogenöffnung hinaus ausdehnt.

Orgelprospekt und Kanzelwand derart architektonisch mit einander verbunden, bilden so den auch künstlerisch am reichsten ausgebildeten wirklichen Mittelpunkt der ganzen Anlage. Der Sockel der Kanzel, die Treppen, Altarstufen und Emporensäulen sind aus Oggiono-Hartsandstein gefertigt, während zu den Stein- und Bildhauerarbeiten, zur Kanzelwand und zum Taufstein Savonières

Verwendung gefunden hat. Unter der Orgel, die 21 klingende Register mit durchwegs sprechenden Prospekt-pfeifen besitzt und mit dem Platz für den Organisten den Raum hinter der Kanzelwand füllt, liegen seitlich einer Wendelstiege der Blasebalraum und eine kleine Sakristei, beide von aussen direkt zugänglich. Darunter sind im Keller der Heizraum mit dem Orgelmotor und der Kohlenraum angeordnet. Von einer Sängereмпore hinter der Kanzel wurde abgesehen, dagegen seitlich des Turmes und in seiner Tiefe, im östlichen Kreuzarm und über dem Haupteingang Emporen eingebaut, von denen jede 122 feste Sitzplätze enthält. Der westliche Kreuzflügel kam vorerst aus Sparsamkeitsrücksichten nicht zur Ausführung, kann aber je nach Bedürfnis, früher oder später jederzeit angebaut werden. (Vergleiche den Grundriss (Abbildung 2, S. 20) und die Nordwestansicht (Abbildung 3, S. 21).

Der Turm mit äusserem Eingang ermöglicht den Zutritt zum Kirchenraum und zu den beiden Emporen, von denen die östliche zudem noch vom südöstlichen Treppenhauseinbau aus erreicht werden kann; derselbe vermittelt ferner den Zugang zum Untergeschoss, in dem u. a. eine Abortanlage angeordnet ist. Die Vierung des Kirchenraumes überspannt ein reiches Sterngewölbe, dessen Rippen gleich wie jene der Kreuzgewölbe über den Emporen von gelbem St. Margretherstein gefertigt sind, während die Gewölbekappen freihändig aus Schwemmsteinen gemauert wurden.

Vom Scheitel des Vierungsgewölbes, der 13 m über dem Fussboden liegt, hängt ein Kronleuchter aus getriebenem, kupferpatiniertem Messing herab; andere Beleuchtungskörper sind unter den Emporen und in den Vierungsbogen über den Emporenbrüstungen verteilt.

Eine Niederdruck-Dampfheizung, deren Heizkörper grösstenteils in den Fenstergeläufen, zum teil aber auch in besonders hierfür angelegten Nischen aufgestellt sind, durchwärmt sämtliche Innenräume.

Die Kirche enthält 730 feste Sitzplätze und 132 Auszieher, im ganzen somit 862 Plätze. Das Gestühl ist auf Tannenholzböden gestellt, während die Gänge in der Kirche und die Altarerhöhung mit Korklinoleum auf Steinholzunterlage belegt wurden.

Der Turm besitzt massive Zwischenböden, die über Emporenhöhe durch bequeme Holztreppen miteinander verbunden sind; das Uhrwerk steht auf dem zweiten Boden, von dem aus auch der Dachraum über den massiven Gewölben betreten wird. In der hohen Glockenstube hängt ein melodisches Geläute B, des, es, ges von einem Gesamtgewicht von 7900 kg.

Der Kostenvoranschlag belief sich auf 250 000 Fr.

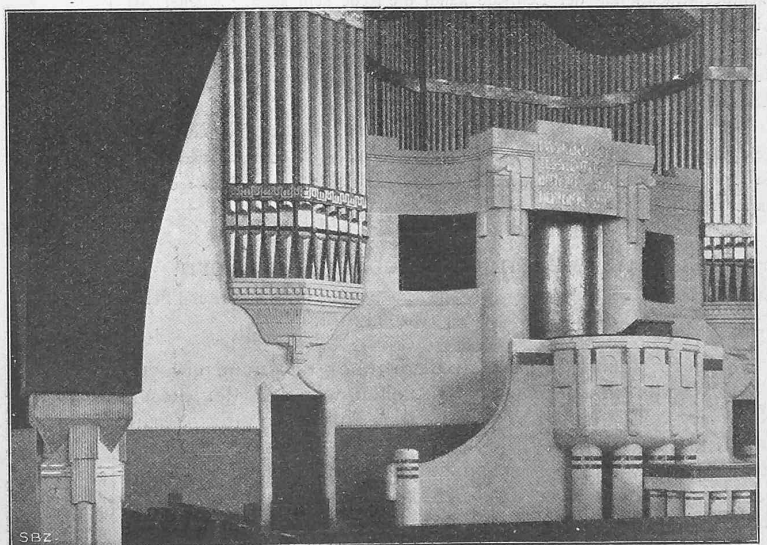
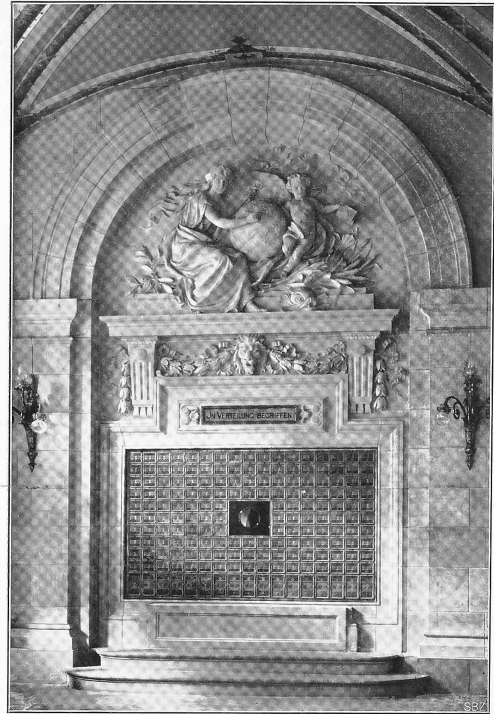


Abb. 5. Durchblick unter der östlichen Empore nach der Kanzelwand.





Westliche Stirnseite mit der Darstellung der «Telegraphie».



Oestliche Stirnseite mit der Darstellung der «Post».

### Das neue eidg. Postgebäude in Bern.

Erbaut von den Architekten *Eug. Jost* und *E. Baumgart* in Lausanne und Bern.

Die Stirnseiten der Schalterhalle.

Seite / page

22(3)

leer / vide /  
blank

Das Preisgericht hatte s. Z. bei der Beurteilung der eingegangenen Projekte vor allem betont, dass bei den vorhandenen, nicht allzu reichlichen Mitteln eine möglichst einfache Grundrissanlage, eine dem Landschaftsbild und dem Charakter der Ortschaft angepasste äussere Erscheinung in guter Massenverteilung und ein einheitlicher Innenraum ohne störende Einbauten, aber mit möglichst günstiger Kanzelstellung zu erstreben seien. Der ausgeführte Bau zeigt, dass diese Forderungen sämtlich in ansprechender und zufriedenstellender Weise erfüllt worden sind.

### Die Wasserversorgung von Coolgardie.

Wir haben über dieses, durch die ungewöhnliche Länge der Leitung und die grosse Höhe ihres Endpunktes über der Stelle der Wasserentnahme sich auszeichnende Unternehmen, insbesondere über die dabei verwendeten Ferguson-Röhren, früher schon berichtet<sup>1)</sup>. Dem «Genie Civil» können wir einige weitere Angaben über die ganze Anlage entnehmen.

Durch eine 33,5 m hohe Staumauer wird das gesamte abfliessende Meteorwasser eines 1472 km<sup>2</sup> umfassenden Einzugsgebietes zu einem See von 20 800 000 m<sup>3</sup> Inhalt gestaut. Das überschüssige Wasser fliesst über die Mauerkrone ab und zwar auf der ganzen Länge derselben. Es ist diese Staumauer bei der angegebenen Höhe wohl das höchste gegenwärtig bestehende Ueberlaufwehr. Bis jetzt haben sich bei dieser Art sich des überflüssigen Wassers zu entledigen noch keine Nachteile gezeigt. Die 565,67 km lange Leitung ist in neun Teile zerlegt, die durch acht Pumpstationen bedient werden; diese heben das Wasser vom ursprünglichen, auf 98,22 m bis 122,60 m ü. M. liegenden Wasserspiegel des Stausees auf die Höhe von 441 m ü. M. bei der Verwendungsstelle des Wassers. Die erste Pumpstation steht in unmittelbarer Nähe des Hauptsammelbeckens. Alle übrigen entnehmen das Wasser aus je dafür besonders angelegten Wasserbecken; ausserdem sind für die 122 km lange, zweite Leitungsstrecke zwei sogenannte Regulierbecken und für die achte und die neunte Strecke je ein Verteilbecken erstellt worden. Der innere Durchmesser der eisernen Röhre, die in Längen von 8,5 m ausgeführt wurden, beträgt 762 mm, ihre Wandstärke je nach dem darin vorkommenden Druck 6 bis 8 mm.

Bemerkenswert ist die Raschheit, mit welcher der Bau der ganzen Anlage durchgeführt wurde. Im März 1898 begann man mit dem Bau der Staumauer für das Sammelbecken, und im Januar 1903 konnte mit Lieferung von Trinkwasser nach dem 570 km entfernten Coolgardie begonnen werden. Die Staumauer, sämtliche Wasserbecken sowie das für den Bau provisorisch erstellte Staubecken von 90 000 m<sup>3</sup> Inhalt sind in Beton ausgeführt. Kies und Zement für die grosse Staumauer wurden auf einer besonders dazu gebauten, 7,5 km langen Bahn herbeigeschafft. Auf den sekundären Verteilungsnetzen wurden gewöhnliche Gussröhren verlegt und zwar 160 km für die Versorgung von Städten und 200 km für Bergwerke.

Die Geschwindigkeit des Wassers in den Röhren beträgt 0,65 m/Sek. Die Leistungsfähigkeit der Anlage 23 000 m<sup>3</sup> in 24 Stunden. Der gesamte Wasserverlust, inbegriffen die Verdunstung in den vielen Becken, überschreitet nicht 760 m<sup>3</sup> täglich.

Die Gesamtkosten für die Wasserfassung, die Pumpstationen und Hauptleitungen betragen rund 67 Mill. Fr. Für Verteilungsleitungen, waren bis Ende 1904 rund 3 670 000 Fr. ausgegeben worden. Mit dem Verkaufspreis, der zur Zeit im Durchschnitt Fr. 1,75 für den Kubikmeter beträgt, hofft man, wenn das ganze Wasser abgesetzt sein wird, auf Fr. 1,10 herabgehen zu können.

<sup>1)</sup> Bd. XXXIX, S. 42 und 278, Bd. XLI S. 147.

### Traktionsversuche mit hochgespanntem Einphasen-Wechselstrom.

Bekanntlich hat die Generaldirektion der S. B. B. der Maschinenfabrik Oerlikon gestattet, die normalspurige Strecke Seebach-Wettingen für elektrische Traktion mit hochgespanntem Wechselstrom auszurüsten und darauf einen Versuchsbetrieb einzurichten.<sup>1)</sup> Wir sind schon wiederholt in der Lage gewesen, auf diese Versuche hinzuweisen.

Neuerdings hat die *Maschinenfabrik Oerlikon* einen kurzen, summarischen Bericht über die bisherigen Ergebnisse und den heutigen Stand der Versuche erstattet, dem wir folgende Daten entnehmen:

**Die Kraftstation.** Bei den Versuchen gelangt Einphasenwechselstrom von 15 000 Volt zur Verwendung. Zur Erzeugung des Betriebsstromes dient eine Umformergruppe. Ein Drehstrom-Synchronmotor von 600 P.S. Leistung, angeschlossen an das Verteilungsnetz der Fabrik (230 Volt und 50 Perioden), ist mit zwei Generatoren von je 400 KVA. gekuppelt. Der eine Generator erzeugt Wechselstrom von 750 Volt und 50 Perioden zum Betrieb der Umformerlokomotive, der andere Wechselstrom von 750 Volt und 15 Perioden zum Betrieb der mit Einphasenkommutatormotoren ausgerüsteten Wechselstromlokomotive. Die normale Tourenzahl der Gruppe beträgt 450 in der Minute. Die Generatoren sind an statische Transformatoren angeschlossen, welche die Maschinen-spannung von 750 Volt auf 15 000 Volt erhöhen.

Als *Betriebsmittel* sind vorhanden: Eine *Umformerlokomotive*<sup>2)</sup>, die den der Kontaktleitung entnommenen hochgespannten Wechselstrom von 50 Perioden mittels einer Umformergruppe in Gleichstrom verwandelt, der zur Speisung der

Achsentriebmotoren dient. Die Lokomotive hat zwei Motoren von je 220 P.S., vier Triebachsen und ein Dienstgewicht von 46 t. Die effektive Dauerleistung am Radumfang beträgt 400 P.S. bei 36 bis 40 km Geschwindigkeit in der Stunde.

Eine *Wechselstromlokomotive*, ausgerüstet mit zwei Einphasenkommutatormotoren zu 200 P.S. und vier Triebachsen. Der aus der Kontaktleitung entnommene hochgespannte Strom von 15 Perioden wird mittels zweier ruhender Transformatoren von 15 000 Volt auf 750 Volt transformiert. Die beiden Motoren sind in Serie geschaltet. Das Dienstgewicht der Lokomotive beträgt 42 t, Geschwindigkeit und Leistung sind ungefähr wie bei der Umformerlokomotive. Als Stromabnehmer dient bei beiden Lokomotiven der, der Maschinenfabrik Oerlikon patentierte, Rutenstromabnehmer<sup>2)</sup> (Abb. 2, S. 24).

**Die Strecke.** Die Versuche fanden vorläufig auf der 3 km langen Teilstrecke Seebach-Affoltern statt. Die Strecke ist mit einer seitlich angebrachten Kontaktleitung von 8 mm Durchmesser ausgerüstet. Es gelangten versuchsweise dreierlei Arten der Drahtaufhängung zur Anwendung:

- eine starre Aufhängung,
- eine elastische Aufhängung mittels federnder Kulisse,
- eine elastische Aufhängung mittels Tragdrähten.

**Die Versuchsfahrten.** Die amtliche Kollaudation der Strecke Seebach-Affoltern erfolgte am 18. November 1904. Der regelmässige Versuchsbetrieb wurde nach Genehmigung des Fahrplanes am 16. Januar 1905 eröffnet und ist seither, mit Ausnahme zweier Betriebspausen im April und Juli, bis heute ununterbrochen weitergeführt worden. Im April wurden an der Lokomotive einige konstruktive Verbesserungen angebracht; die Unterbrechung im Juli geschah, um die Fertigstellung der definitiven Installations-

<sup>1)</sup> Bd. XXXIX, S. 256.

<sup>2)</sup> Bd. XLIII, S. 79.

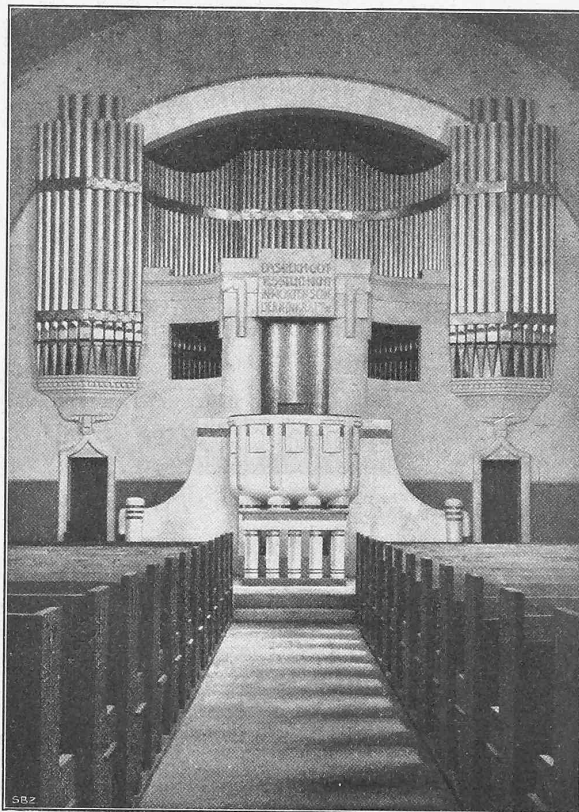


Abb. 6. Blick auf die Kanzelwand vom Haupteingang aus.



## Die evangelische Kirche Straubenzell in Bruggen.

Erbaut von *Curjel & Moser*, Architekten in Karlsruhe.

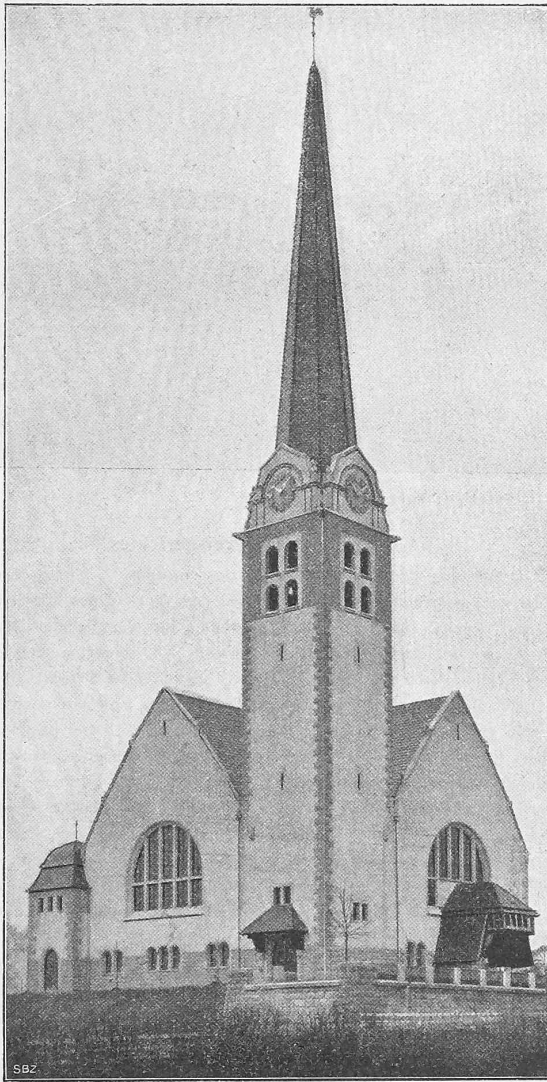


Abb. 1. Ansicht der Kirche von Nordosten.

### B. Kritik.

*Projekt No. 4. Motto: «Rösl».* Die Situation und Grundrissentwicklung ist einfach und klar. Vier Klassenzimmer haben nur Südwestbeleuchtung. Die beiden Treppen haben einen Abstand von  $48\text{ m}$ , was unzulässig ist; eine Verbesserung ist leicht möglich. Der Eingang unter der Treppe könnte wegbleiben. Durch die Teilung des Spiel- und Turnplatzes mittelst einiger Treppenstufen kann das Gebäude etwas höher gestellt werden, was sehr wünschenswert wäre in bezug auf die Ansicht von der neu anzulegenden Strasse aus. Die grosse Treppenvorhalle hat in allen Stockwerken zu wenig Licht. Die Turnhalle sollte mit Rücksicht auf ihre Benützung durch Turnvereine eine eigene Abortanlage haben. Die Abwartwohnung ist etwas knapp. Das Kubikmass ist zu klein angegeben. Auf die Baulinie an der obern Verbindungsstrasse ist keine Rücksicht genommen worden. Die Gänge sind etwas breit angelegt, was eine unnötige Steigerung des umbauten Raumes zur Folge hat. Die Fassaden sind zweckentsprechend komponiert, doch etwas nüchtern.

*Projekt No. 7. Motto: «Strassenbild».* Das Gebäude muss der bedeutenden Höhe wegen um etwa  $4\text{ m}$  von der Röslistrasse abgerückt werden, was aber ohne weiteres ausführbar ist.

Das Projekt ist in seiner Gesamtheit als eine ausserordentlich reife, künstlerisch bedeutende Arbeit zu bezeichnen. Von ganz besonderem Reiz ist die Eingangs- und Treppenanlage an der Westecke des Bauplatzes und zu loben die Verlegung des Turnhallenbodens auf das Niveau der Riedtlistrasse. In der Perspektive wurde mit Recht auf den Dachreiter verzichtet. Der Abstand der beiden Stockwerkstreppen übersteigt das erlaubte Mass von  $40\text{ m}$ . Das Turnhallendach lastet etwas schwer auf seinem Unterbau.

Bei der Bezeichnung der Kellerräumlichkeiten kann den Wünschen des Programms noch besser Rücksicht getragen werden.

*Projekt Nr. 8. Motto: «Bescheidenheit etc.»* Klarer Grundriss mit günstiger SO-Lage der Schulzimmer, wovon aber zwei nach SW und NO liegen. Die Tiefe der Zimmer ist mit  $7\text{ m}$  zu gross angenommen. Die drei Treppen liegen nach SO; der Bau wird infolgedessen mehr als nötig langgestreckt; auch sind zwei Treppen vollkommen ausreichend.

Die Fassadengestaltung und die Massenverteilung sind gut; die Westecke ist malerisch ausgebildet und reizvoll. Der Haupteingang in der Mitte der Röslistrasse ist nicht gut plaziert.

*Projekt Nr. 16. Motto: «Pestalozzi».* Die Anlage ist einfach und klar, aber etwas nüchtern. Die Nähe der Turnhalle verlangt eine organische Verbindung mit dem Schulhaus. Die Freitreppen an der auszubauenden Strasse wären zur günstigeren Ausnützung des Gefälles in den Schulplatz hinein zu verlegen. Eine Klasse hat Nord-West-Beleuchtung. Die Tiefe der Klassenzimmer ist mit  $6,90\text{ m}$  zu gross. Die innern Treppenabstände sind zu gross. Die Wiederholung von Giebel und Dachreiter wirkt etwas monoton.

*Projekt Nr. 42. Motto: «Lernung ist besser etc.»* Sehr malerische, originelle Anlage, die aber in den Dachausmittlungen als noch nicht vollständig ausgereift erscheint. Der obere Eingang an der Röslistrasse erinnert an Ritterburgen und hat wenig praktischen Wert, da der an derselben Strasse gelegene untere Eingang mehr benutzt werden wird und daher eine gesteigerte Ausbildung erfordert. Vier Schulsäle leiden an einem Uebermass der Länge. Trotz der malerischen Gruppierung des Gesamtbaues entspricht die Beleuchtung der Schulsäle den Anforderungen. Die günstige Ausnützung des Bauplatzes ist zu loben.

*Projekt Nr. 43. Motto: «Schauen und Bauen».* Klare und übersichtliche Grundrisslösung mit der vortrefflichen Anordnung, wegen des ansteigenden Terrains den Haupteingang im Kellergeschoss anzulegen. Die Schulzimmer sind — mit einer Ausnahme — nach SO günstig gelegen, doch ist die Breite von drei Zimmern mit  $7,4\text{ m}$  unzulässig. Die den Bestimmungen des Baugesetzes widersprechende Entfernung der beiden Treppen von  $48\text{ m}$  ist durch Verschiebung der kleinen Treppe leicht zu reduzieren. Die etwas nüchternen Fassaden zeigen gute Massenverteilung,

Süden

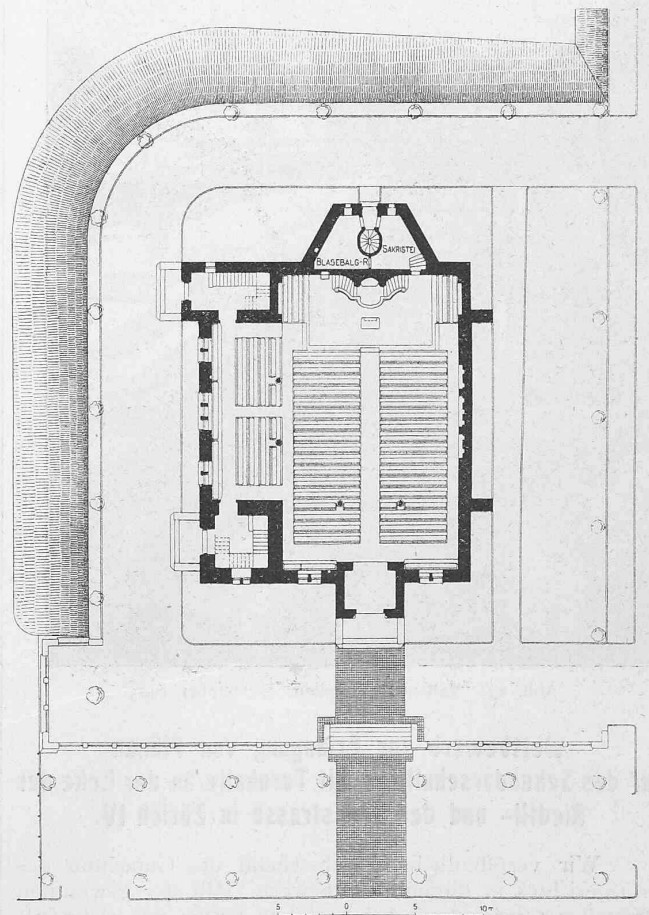


Abb. 2. Grundriss vom Erdgeschoss. — Masstab 1:500.